

30 Jahre Hospizarbeit der Malteser in Schweinfurt

Eigentlich sind 30 Jahre Hospizarbeit kein „rundes - richtiges“ Jubiläum – aber für uns dennoch Anlass zur Freude und des Innehaltens und Rück- und Vorblickens

Hospiz will Begegnung, meint Weggemeinschaft, Gastfreundschaft – und das ganz bewusst unter den Aspekten von Abschied, Sterben, Tod und Trauer. Die Malteser Hospizarbeit in Schweinfurt nun seit 30 Jahren, als Antwort für eine menschenwürdige Sterbe- und Trauerkultur, ist nicht mehr wegzudenken aus unserem Verband, aus Schweinfurt, aus unserer Gesellschaft. Sie steht für ein ganzheitliches Verständnis vom Menschen, von Leben und Tod, und ganz bewusst in einer christlichen Tradition und Werteethik.

Wie es angefangen hat, daran hat sich nichts verändert – umso mehr freuen wir uns, dass aus dem zarten Pflänzchen mittlerweile eine ziemlich robuste Pflanze geworden ist und wächst und wächst – dank eures Engagements und eurer Kreativität, immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Menschen im Sterbe- und Trauerprozess zu reagieren. Als 1993 die erste Schweinfurter Malteser Hospizgruppe sich ausbilden ließ, gab es keine hauptamtlich koordinierten Hospizdienste, keine stationären Hospize oder Palliativstationen, geschweige denn Trauer- oder Beratungsangebote so wie heute. Trotzdem habt ihr euch als Pionier*innen in der Sorge um schwerst- kranke, alte und sterbende Menschen von der Hospizidee begeistern lassen und euch auf den Weg gemacht. Danke für euren Mut und euer Durchhaltevermögen. Was aber das besondere an SW ist: es gibt einen Gründungsvater und bis heute Fels in der Brandung – von daher ein von Herzen kommendes Vergelt's Gott dir, lieber Norbert Wahler, denn ohne dein treues und unermüdliches Engagement wäre die Schweinfurter Malteser Hospizarbeit nicht da, wo sie jetzt steht.

Es kann nicht deutlich genug herausgestellt werden, dass die Hospizbewegung in Deutschland – mehr als in vielen anderen Ländern – ursprünglich eine ehrenamtliche Bewegung war, die sich um Sterbende in deren häuslicher Umgebung sorgte. Erst später wurde dieses Angebot durch stationäre Hospize und die Anerkennung der palliativen Versorgung ergänzt und anerkannt.

Was hat sich in den Jahren verändert, verbessert? Noch immer sterben und trauern Menschen verlassen und abgesondert, und fast möchte man den Eindruck gewinnen – nicht zuletzt unter den Erfahrungen in der Corona-Epidemie - immer mehr. Noch immer bleibt es somit ein wichtiges Anliegen, die Hospizidee in stationären Einrichtungen und ambulanten Bereichen bekannt zu machen, daran zu erinnern, dass es Menschen gibt, die bereit sind, zu begleiten und zu unterstützen, denn noch immer sind Hilfesuchende auf der Suche....

Eigentlich hat sich das Außenseiterfeeling zum Mainstream entwickelt
Aber Achtung: da wo viel Licht ist, ist auch Schatten. Unterwerfen wir die Hospizarbeit damit nicht genau denselben Maßstäben, Bewertungsmerkmalen und Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaftlichkeit und einer zunehmenden Bürokratie?

Eigentlich hat sich ein kleiner Dienst von ein paar wenigen ehrenamtlichen Idealisten nun zu einem professionellen Dienst mitten im Angebotsspektrum der Malteser entwickelt... aber wie kann sich das Ehrenamt in diesem Dienst noch behaupten, sein Profil bewahren, seine spezifische Fachkompetenz deutlich machen?

Eigentlich sind 30 Jahre Hospizarbeit, 162 Hospizhelferinnen und Helfer, hunderte von Sterbebegleitungen pro Jahr und zunehmend viele Trauerbegleitungsangebote und tausende Stunden Dienst am Nächsten eine stolze Summe.

Aber mich macht es nachdenklich. Gefährdet unser Erfolg nicht zuletzt unsere Idee? Lehnt sich vielleicht der ein oder andere eher zurück, „es läuft ja auch ohne mich“ oder denken wir „auf mich kommt es doch bei der Menge gar nicht an?“ Aber nein!

Zu Beginn unseres Aufbaus des Hospizdienstes ging es uns um eine grundsätzliche Bewusstseinsänderung, um eine Enttabuisierung von Sterben, Tod und Trauer. Nicht, dass wir den Menschen etwas Neues beibringen würden in unseren Vorbereitungskursen, sondern es ging um das Hervorholen alt bekannter Verhaltensweisen, der Bereitschaft sich seiner Sozialität wieder bewusst zu werden, sich anrühren zu lassen von Freud und Leid und empathisch und respektvoll die Würde der Mitmenschen zu achten und sie zu begleiten.

Seither ist viel passiert und die Herausforderungen heute sind anders und nicht geringer. Vor dem Hintergrund rasanter gesellschaftlicher Veränderungen – Stichworte wie demografischer Wandel, Digitalisierung, Abgrenzung, Pflegenotstand und assistierten Suizid – versteht sich die Hospizbewegung als eine Kraft, die weit über die Sorge für schwerstkranke und sterbende Menschen und ihre Familien, An- und Zugehörigen hinausgeht hin zu einer solidarische Sorgeskultur.

Unsere Malteser Hospizarbeit ist erfolgreich. Keine andere Gruppe hat einen solchen konstanten Zulauf und hat das Geschlechterprofil des Malteser Hilfsdienstes so nachhaltig verweiblicht.

Mit der Einführung hauptamtlicher Unterstützung – und wir schätzen uns glücklich, drei so kompetente und liebevolle Koordinatorinnen in SW zu haben - als Ausdruck für das Wachstum eines Dienstes, entstanden neue Anforderungen: die Bürokratisierung schritt voran, Dokumentationen wurden eingeführt, das Feuer des Anfangs fühlte sich manchmal ausgebremst in QM-Richtlinien und der Befürchtung „wenn das alle nun täten...“, die Vitalität gelähmt durch Vereinheitlichung und mancher spontaner Einfall fiel den Versicherungsfragen zum Opfer.

Zu Beginn als eine gesellschafts- und medizinkritische Kraft, übten wir Kritik an der intensivmedizinischen Lebensverlängerungsideologie und es gelang uns, Sterben und Tod aus dem peinlichen Verschweigen herauszuholen Aber haben wir damit „um in Würde zu sterben“ der Euthanasiedebatte nicht Tür und Tor geöffnet? Die Diskussion über die Freiheit auf ein selbstbestimmtes Sterben wird auf allen möglichen Ebenen vorangetrieben. Neue Begriffe tauchen auf wie „advanced care planing“ oder „Sterbemanagement“ bis hin zu einem qualitätskontrollierten Sterben und der Abschaffung eines §217 mit der Erlaubnis zum assistierten Suizid.

Eigentlich für uns selbstverständlich, dass ein würdiges Sterben keine Frage des Geldes sein darf, dass es eine zwischen-menschliche Anfrage an jeden von uns ist. Eigentlich empfinden viele Hospizengagierte ein stationäres Hospiz als die gewünschte Einrichtung ... aber schaffen wir damit nicht ein Zweiklassen-Sterben, ein Nobelsterben mit Wellnesscharakter (bitte auch hier nicht als Angriff auf die wunderbaren Hospize und die tolle Zusammenarbeit dort betrachten) im Unterschied zum „normalen“ Sterben in Altenheimen oder der häuslichen Umgebung? Und

trotzdem ereilte in diesem Frühjahr einem der ältesten Hospize - dem in Stuttgart - ein tragisches Schicksal, dass es geschlossen werden musste aus Personalmangel.

Die Hospizbewegung ist eigentümlich schüchtern geworden. Sie bemüht sich um Anerkennung durch Palliativmedizin, imitiert Standards und bedient Pflegekassen mit Dokumentationen. Dabei sollte sie sich bewusst sein, wie unabdingbar sie als systemrelevant Stütze der Gesellschaft, des Sozialstaates ist und nicht erst *nach* einer staatlichen Daseinsfürsorge kommt!

So liegt eine große Chance nach wie vor in der Hospizbewegung, in unserem Malteser Hospizdienst, in Euch – liebe Hospizhelferinnen und Helfer und allen hospizlich Gesinnten - eine neue Kultur des Helfens zu entwickeln und zu leben. Eigentlich weist Hospiz darauf hin, dass wir im Leben – nicht nur am Ende - Menschen brauchen, die uns kennen, achten, verstehen und in der Lage sind, auf neue Situationen liebevoll und wertschätzend zu reagieren.

Wir wissen es doch ganz genau: eigentlich sollten wir mehr riskieren, müssten jetzt Nähe, Vertrauen, Liebe wagen und auch annehmen lernen. Denn eigentlich fing die Hospizbewegung auch hier in Schweinfurt einmal so an. Back to the roots? Oder lieber Zurück in die Zukunft? – diesmal kein Aber..

Mit euch ist mir dabei nicht bange, denn ihr - wir erinnern uns unserer Wurzeln und packen Herausforderungen und unseren Auftrag selbst-bewusst an, und dürfen dabei aber auch immer wieder erfahren, dass wir von anderen unterstützt und nicht zuletzt von Gottes Segen begleitet werden, und so getrost in das nächste Jahrzehnt unserer Malteser Hospizarbeit in SW eintreten dürfen.

Und dafür kann ich nur „Vergelt's Gott“ und danke sagen...